

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten.“)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirthschaft, dann für sociale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag.

Pränumerations-Preise:

Für 2oco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 4 fl. 50 kr.,
Vierteljährig 2 fl. 25 kr., Monatlich 1 fl.

Für 1000: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 6 fl.,
Vierteljährig 3 fl. Alle für das Blatt bestimmten Sendungen,
mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- u. Inserations-
gebühren sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag, Expedition:

Grabenrunde Nr. 121. Hotel „Rose“ Nr. 19, 2. Stock,

Redaction:

Einzelne Nummern kosten 1 Kreuzer.

Inserate vermitteln: die Herren Gantenstein & Bogler, Bau-
schiffgasse 10, Wien, Rudolph, H. Eppel, 1. Stock, Markt 2.
Wien, Heinrich Sautel, 1. Singerstrasse 5, Wien.

Inserations-Gebühr:

5 kr. für die einseitige, 10 kr. für die zweiseitige, 15 kr. für
die dreiseitige und 20 kr. für die durchlaufende Zeile in-
klusive der Stempelgebühr von 30 kr.
Auskünfte in allen Richtungen werden bereitwillig ertheilt.

Die unerbittliche Logik der Biffen.

Oedenburg, 30. Jänner 1879.

Die Klagen über den unerträglichem Steuerdruck unter welchen wir Ungarn seufzen, sind bereits zur stereotypen Rubrik in den vaterländischen Blättern geworden. Es steht aber auch die Höhe und die Art der Eintreibung der Steuern zu den heutigen Gewerbsmöglichkeiten in arg kontrastirtem Verhältnisse. Nicht allein was der Staat vom Bürger fordert, nun kommt noch die Gemeinde, der Kultus und zuletzt die vielen indirekten Abgaben, als da sind: die mit jedem Geldgeschäfte verbundenen Stempelauslagen, die Vertheuerung der Viktualien durch die Verzehrungssteuern und Regalien, die Erhöhung der Wohnungsmiethen vermöge der Hinzukreuzer u. s. w. kurz! der kleine Gewerbsmann, der minderbemittelte Bürger, der bescheidene Handelsmann, wenn auch — als gute Patrioten — von der besten Absicht geleitet, ihren Verpflichtungen, wie es gewissenhaftesten Staatsbürgern geziemt, pünktlich nachzukommen, sehen sich bald außer Stande, den von allen Seiten herandrängenden Forderungen zu entsprechen und das leidige — Schuldigbleiben beginnt. Nun kommt der Steuerfaktor, mit ihm die Pfändung, wobei einträgliche Besitztümer um ein Spottgeld bei den Lizitationen abgehen oder das unentbehrlichste Handwerksgeräth dem unerbittlichen Hammer verfällt. Der Gepfändete sucht vergebens, sich wieder aufzuraffen, sein Kredit ist vernichtet, sein Arbeitszug ihm entzogen — was das Schlimmste ist — sein Muth gebrochen. Dem Armiten vergeht die Arbeitslust, die Kraft mit dem harten Leben zu kämpfen, verläßt ihn, er sinkt zum Müßiggänger, vielleicht gar zum Schnapsbruder herab, und aus dem kurz vorher noch realen, besetzten, thätigen Bürger, wird ein verwahrloster Proletarier.

Aber die Härte und Unerbittlichkeit der Steuer-eintreibungs-Organe ist nur eine natürliche Folge des finanziellen Systems, unter welchem wir leben. Denn nur durch Härte und Unerbittlichkeit wird es überhaupt

möglich, so viel an Steuern aus diesem Lande herauszupressen, als faktisch herausgepreßt wird. Wenn der Standpunkt des Staates seinen Bürgern gegenüber nicht derjenige eines, für das Wohl seiner Kinder besorgten Familienvaters ist, sondern im Gegentheil, wenn der Staat dem einzelnen Bürger fast wie der Wucherer dem unglücklichen Schuldner gegenübersteht; da hilft es wenig, wenn die Organe, welche die amtlichen Vollstrecker des Staatswillens sind, auch von den besten Intentionen besetzt wären. Der Vorwurf der Härte und der Unerbittlichkeit trifft nicht den Steuerfaktor, der da pfändet, weil dieß „sein Amt, sein Auftrag und sein Recht“ ist, auch nicht den Richter der den Wucherprozeß aburtheilt, nicht den Advokaten, der die Vollstreckung des Urtheils urgirt: der Hauptvorwurf trifft den Wucherer selbst. Die Rechtlichkeit des Richters und die freundlichen Worte des gegnerischen Advokaten bieten keinen Ersatz für die unerträglichen Zinsen, welche das Vermögen des Schuldners verschlingen.

Es muß also bei uns in Ungarn — soll ein geistlicher Zustand wieder hergestellt werden — nicht bloß die Form, nicht bloß das Verfahren abgeändert werden, sondern das ganze System erbeißt gebieterisch eine Reform. Das Hauptübel liegt im materiellen Theile unserer finanziellen Verfassung, der sozusagen inhumane und antisoziale Charakter unserer Staatsfinanzen gelangt in der nicht wegzuleugnenden Thatfache zum Ausdruck, daß die Lasten, welche bei uns den Staatsbürgern zugemuthet werden, zu groß sind; daß unsere Volkswirtschaft nicht im Stande ist, diese Lasten auf die Dauer zu ertragen.

Wir sind kein Freund von rhetorischen Phrasen, wir wollen die unerbittliche Logik der Biffen für uns eintreten lassen und berufen uns „diesfalls auf das „N. P. S.“ welches nachweist, daß die direkten Steuern, während des letzten Decenniums um 70 Prozent erhöht wurden und daß die Zunahme der Belastung für einzelne Schichten der Bevölkerung,

namentlich bei den handel- und gewerbetreibenden Klassen mehr als 100 Prozent beträgt. Dieses Vorgehen würde selbst in einem in raschem Aufblühen begriffenen Staate die wirtschaftlichen Kräfte des Volkes auf eine harte Probe stellen. Eine stagnirende, ihre Existenz schwer von heute auf morgen fortstiftende Volkswirtschaft aber, wie die unfertige, muß unter einem solchen Drucke zusammenbrechen. Nicht die Art und Weise also, wie der Druck ausgeübt wird, richtet uns hauptsächlich zu Grunde, sondern die Größe des Druckes an und für sich ist eine enorme, beispiellose, unerträglich.

Zu Beginn des Jahres 1875 haben die Rückstände an direkten Steuern 38.685,000 Gulden betragen. Von diesen Steuerrückständen wurden bis Ende 1877 5.339,000 Gulden als uneinbringlich abgeschrieben, 5.825,000 Gulden eingetrieben. Die Steuerrückstände müßten somit heute, wenn die laufenden Steuern immer pünktlich eingeklossen wären, 27.500,000 Gulden betragen. Sie betragen aber am Ende des Jahres 1877 40 Millionen Gulden und haben laut den Gebahrungsausweisen des verflossenen Jahres — im Jahre 1878 neuerdings um drei Millionen zugenommen. Sie haben also Ende 1878 die Höhe von 43 Millionen erreicht. Von den vorgeschriebenen Steuern sind somit in vier Jahren neuerdings 15.500,000 Gulden rückständig geworden.

Man hat bekanntlich von den alten Steuerrückständen am Ende des Jahres 1875 eine Summe von 25.750,000 Gulden aufgeschoben und für diese eine besondere Rubrik in den Staatsrechnungen, unter dem Titel „Steuerrückstände“, geschaffen. Es sind dies die Rückstände derjenigen Steuerzahler, welche zu jener Zeit um die Begünstigung, ihre Steuerrückstände in fünf Jahren ratenweise tilgen zu dürfen, eingekommen sind. Es scheint nun, daß gerade die besseren, noch zahlungsfähigen Steuerzahler von dieser Begünstigung Gebrauch gemacht haben. Denn dieser ausgeschiedene Theil der Steuerrückstände ist, freilich theilweise durch Abschrei-

Jeuisseleon.

Ein großes Geheimniß.

Nach den Aufzeichnungen eines Arztes

von
Leander Merz.

(Schluß.)

Ich war kein lebendes Wesen mehr, ich war ein wanderndes Knochengerippe.

Ich hatte nicht mehr die Kraft länger zu warten; ich mußte sie sofort tödten, in Mülden's Wohnung tödten.

Daß dies nur bei Ausoperierung meines eigenen Ich's gelingen konnte, wußte ich. Allein, was knüpfte mich noch an diese elende Welt? Hatte ich nicht genug gelitten? Nicht genug aus dem Kelche der Foltern genippt? Und nicht Alles verloren?

Es war der 22. September, da ich diesen Entschluß faßte, und schon am 23. sollte dessen Ausführung folgen.

Am Vorabende des schrecklichen Tages begab ich mich zu einem Waffenschmied am Graben und schaffte mir eine zweite Pistole an. Ich war nämlich im Besitze einer Einzigen einläufigen, und da auch ich mir das Leben zu nehmen beschloß, so war mir eine Zweite nöthig.

Die Nacht brachte ich damit zu, mein Testament zu verfassen und Briefe zu schreiben.

Als am verhängnisvollen Morgen der erste Lichtstrahl in mein Schlafgemach drang, ordnete ich meine Toilette und verließ sodann das Haus, um noch ein letztes Mal Gottes schöne Natur zu bewundern.

Ich schmerzlich, schmerzliche Gefühle bemächtigten sich meiner, da ich so dahin ging und bei mir dachte: „Noch einige Stunden und Du bist nicht mehr und Ella auch nicht!“ So jung, so reich und schon denken, diese Welt zu verlassen.

Ella begab sich gewöhnlich schon um 7 Uhr Morgens zum Grafen.

Um sicher zu sein, sie in Mülden's Wohnung anzutreffen, begab ich mich unweit ihres Hauses, unbekümmert ihres Ausgangs harrend.

Ich mochte noch nicht eine ganze halbe Stunde gewartet haben, als plötzlich Ella aus dem Thore kam mit einem eleganten enganliegenden Klidde von braunen Sammt angethan.

Ach, wie sie schön war!

Ich entfernte mich schleunigst, schlenderte eine Zeit lang die bereits starkbelebten Gassen herum, und als ich wählte, sie habe ihr Ziel erreicht, machte auch ich mich auf den Weg nach der Herrngasse, wo Mülden wohnte.

Endlich stand ich klopfenden Herzens vor dem braunangestrichenen Thore zu des Grafen Wohnung.

Eine Minute lang harrete ich davor, unentschlossen, ob ich eintreten sollte, oder nicht. Da gedachte ich plötzlich der Nelken, der Rendezvous im Prater und an tausend andere Dinge und ich fühlte mich in die gehörige Verfassung versetzt, auszuführen, was ich mir vorgenommen.

Entschlossen überschritt ich die Schwelle, stieg behend die breite Marmortreppe zum ersten Stocke hinauf, mich endlich vor einer hohen weißgebohrten Thüre befindend, daran eine blanke Visit-Karte klebte mit dem Namen: „Graf Arthur von Mülden.“

Der Lord hielt inne; es hatte ihn ein mächtiges

Zittern ergriffen und der Athem schien ihm ausgegangen.

Die Hand nach dem Herzen führend, bat er mich, ihm behilflich zu sein, daß er sich etwas im Bette erhebe, indem er versicherte, er könne in der horizontalen Lage nicht weiter sprechen.

Es war herzzerreißend zu sehen, wie dieser arme Mensch in der Erinnerung jener schrecklichen Episode seines Lebens litt.

Als ich seinem Wunsche Genüge gethan, fühlte er sich etwas erleichtert.

Er gönnte sich noch eine längere Pause der Erholung, dann fuhr er fort:

Unbeschreibliche Aufregung erfaßte mich, da ich so eine Minute lang vor der Thür stand. Vergebens rang ich nach Athem, vergebens nach Fassungs.

Endlich zog ich die Glocke.

Keine menschliche Seele meldete sich.

Plötzlich bemerkte ich, daß die Thür nur angelehnt war.

Selbe öffnend trat ich in eine Art von Salon ein. Ich wartete eine Weile, doch noch immer wollte sich Niemand zeigen.

Ich schritt zur zweiten Thüre und pochte laut an.

„Wer ist?“ klang gedämpft eine sonore männliche Stimme.

„Kann ich nicht die Ehre haben den Grafen von Mülden zu sprechen?“ sagte ich mit verstellter Stimme aus Furcht von Ella, die ich darin wähnte, erkannt zu werden.

„Un moment“, war die kurze Antwort.

Höflich aufgeregt, ließ ich mich auf einen hier sich befindlichen rothflammeüberzogenen Hautouil nieder, darüber nachstehend, was ich thun sollte, wenn ich Ella

bungen, aber doch zum größeren Theile durch Abgaben, bis Ende 1877 auf 16.859,000 Gulden herabgesunken.

Was ist aber mit jenen 16 Millionen Gulden von Steuerrückständen geschehen, welche am Ende des Jahres 1875 von den laufenden Steuern nicht abgesetzt wurden, sondern mit diesen zusammen in den Rechnungen weiter geführt werden? Wie viel von diesen abgezahlt wurde, das kann aus den Rechnungsabschlüssen nicht konstatiert werden. Nur das Eine sehen wir, daß diese Rückstände nicht nur nicht abgenommen, sondern durch neuen Zuwachs bis Ende 1877 auf 23.137,000 Gulden angewachsen sind und im verflossenen Jahre neuerdings um 3 Millionen zugenommen haben müssen. Das ist die unerbittliche Logik der Ziffern.

Das bosnische Statut.

Budapest, 30. Jänner 1879.

Während der Reichstag nur alle paar Tage einmal Sitzung hält, und dringende oder weniger wichtige formale Angelegenheiten zu erledigen, und inzwischen die Finanzcommission nach und nach das Budget durchberät, ist die Aufmerksamkeit der politischen Kreise vollständig nach Wien gerichtet, wo die Verhandlungen des Reichsraths über den Berliner Vertrag sich zu einer auch Ungarn sehr nahe berührenden parlamentarischen Erörterung der Verfassungsverhältnisse zugespitzt haben. Die Rede Hausners, des polnischen Castelar begegnet allgemeiner Sympathie, während die Sophismen des Sprechministers Unger der auf den Buchstaben der dualistischen Constitution schwörenden Opposition willkommen und formal vollkommen berechnete Handhaben zu den schwersten Anklagen gegen die Andrássy'sche Politik bietet. „Magyarország“ sagte über sie: „Die Verhängung eines bestehenden Gesetzes, wie sie Dr. Unger praktiziert, muß nicht bloß in Oesterreich, sondern auch in Ungarn alle diejenigen erschrecken, die bis jetzt geglaubt haben, daß wir in constitutionellen Verhältnissen leben. Wir sehen in der Aeußerung des angebenden österreichischen Erministers nicht den Schwanengesang Dr. Ungers, sondern vermuthen aus ihr den geheimen Entschluß der gegenwärtigen gemeinsamen und speziellen Minister zur Vertheidigung der Okkupationspolitik zu Allem bereit zu sein, und sich wenn nöthig, über Gesetz und Verfassung hinwegzusetzen.“

In der That läßt sich das bosnische Statut mit der dualistischen Ordnung nicht wohl vereinigen, und die in der ersten Sitzung nach Wiederzusammentritt des Reichstages vom Grafen Apponyi an den Ministerpräsidenten Tisza gerichtete Interpellation über die Vorlage des Statuts zur legislativen Behandlung hat Tisza in persönliche Verlegenheit gebracht, da er wohl für die Vorlage ist, eine solche nur gleichzeitig beiden Parlamenten der Monarchie gemacht werden kann, das Ministerium Unger aber dieses Experiment nicht wagen will. Die offizielle Presse thut denn auch ihr Möglichstes, das Statut als so unschuldig als nur möglich darzustellen. „Ellenör“ meint scherzhaft: „Das Angeheuer, welches uns den Schlaf raubt, unsere Nabe stört, und unsern Geist bei heiligem Tage mit Schreckbildern erfüllt, heißt „bosnisches Statut“. Und wenn wir die Sache nüchtern ansehen, müssen wir finden, daß in Bosnien kein Capitalverbrechen begangen worden ist, denn die fürchterliche Organisation, um die man so viel Lärm schlägt, besteht ja nur in der notwendigsten, dringlichsten Zusammenfassung und Ordnung der schon bestehenden administrativen Elemente und Institutionen.“

nicht zu Gesicht bekäme, als plötzlich das Mäuschen einer Nabe vom Gange her an mein Ohr tönte. —

„Das ist Ella“, dachte ich bei mir, mich rasch erhebend und das Pistol aus der Brusttasche hervorziehend.

Ich hatte mich nicht getäuscht. Es war wirklich Ella, die das wundervolle Antlitz in Liebe und Glückseligkeit strahlend, hereintrat.

Ohne mich auch eine einzige Sekunde zu besinnen hob ich die Hand und drückte los. Das Pistol verlagte. Blüthnell griff ich nach dem anderen Pistol, und die That war geschehen.

Mitten durch die Stirne getroffen, lag Ella der Länge nach hingestreckt im eigenen Blute.

Weil ich nun für mich keinen Schuß mehr hatte, so entschloß ich mich zur Flucht.

In meiner Aufregung das entladene Pistol am Orte der That zurücklassend, setzte ich mit gewaltigem Sprünge über Leiche und Bluttasche, die Treppe hinauf und hinaus in's Freie.

Niemand hatte mich gesehen.

„Ach jetzt begreife ich“, sagte ich nun das ganze Geheimniß vor mir entschleiert sehend.

„Was begreifen Sie?“ sah mich der Lord an.

„Nichts, nichts — fahren Sie fort.“

Noch am selben Tage reiste ich ab und vier Wochen darauf befand ich mich bereits in New-York unter dem Schutze amerikanischer Gehege.

Das ist meine Geschichte, schloß der Kranke.

Ich stand da regungslos, unfähig auch nur ein Wort der Frage hervorstammeln zu können.

Dann fuhr der Lord fort, ohne meine Aufregung gewahr zu werden.

Ich gestehe, ich habe eine schauerhafte That be-

gangen, aber kein Verbrechen, weder vor Gott noch vor den Menschen. Mit ruhigem Gewissen kann ich sagen, daß ich während meines ganzen Aufenthaltes in Wien, meines Bewußtseins, meiner Willenskraft nicht mächtig war; ich handelte unter dem Einflusse eines der mächtigsten Gefühle, von welchem ich geleitet wurde, regiert, ohne daß ich mich ihm hätte widersetzen können. Ja, ich spreche es offen aus, würde ich mich heute in denselben Verhältnissen vom Jahre 184“ befinden, ich thäte dasselbe, was ich in Wien gethan.

Nun sagen Sie mir lieber Kofal, weshalb Sie so erstaunen, als ich — — — — — „Und was geschah mit ihrer Tochter?“ frag ich, gespannt, ob er wisse, wie sie geendet.

„Ich weiß nicht, ich habe mich nach ihr nicht mehr erkundigt; ich fürchtete mich zu sehr vor Entdeckung, denn durch eine solche würde der Name meiner weitverbreiteten Familie auf immer gebrandmarkt worden sein.“

In diesem Augenblicke trat Adele in's Zimmer. Es war dies ein Glück, denn so konnte ich das Gespräch auf einen andern Gegenstand lenken und ihm eine Antwort schuldig bleiben, die ihn sofort getödtet haben würde, wenn er sie gehört. —

Verunzwanzig Stunden nach dieser Erzählung war Klingenstein nicht mehr.

Erlaube mir nun neugierige Leserin, die Schilderung der Leiden meiner Adele nach dem Tode ihres Bräutigams, und es genüge Dir zu wissen, daß sie durch ihn zwar zur fünfzigfachen Millionärin geworden, doch das unglücklichste Geschöpf ist, das je unter der Sonne gewandelt.

Frankreichs neugewählter Regent.

Der bisherige Präsident der französischen Republik, Herr Marschall Mac Mahon ist freiwillig von seinem hohen Posten zurückgetreten, das ist entschieden die wichtigste Nachricht des Tages, der wir ihrer eminenten politischen Bedeutung nach zwar anleitend der Stelle ihre Würdigung angeheben lassen sollten, da aber unser heutiger Leitartikel bereits gelehrt war, als der elektrische Drath uns dieses Ereigniß von so außerordentlicher Tragweite mittheilte, so können wir für heute nur hier dem Gegenstande die ihm zukommende Aufmerksamkeit widmen.

Ueber die der Abdankung des Marschall-Präsidenten Mac Mahon unmittelbar vorhergegangenen Ereignis-

nisse liegt folgende Meldung vor. Der Marschall behauptete, der Wechsel der Korpskommandanten, welche im Jahre 1876 neuerdings auf drei Jahre ernannt wurden, sei illegal. Er verweigerte konstant das Abberufungsdekret und gab endlich seine Demission. Bei der am 30. Jänner stattgehabten Wahl eines neuen Präsidenten der Republik im Kongresse gaben von 713 Stimmberechtigten 670 ihre Stimme ab. Die absolute Majorität betrug 336 Stimmen. Gewählt wurde Jules Grévy mit 563 Stimmen. Chanzy erhielt 99 Stimmen. Weiße Stimmzettel oder gar keine wurden von 43 abgegeben. Hierauf wurde Grévy unter donnerndem Beifalle zum Präsidenten der Republik auf 7 Jahre proklamiert.

Jules (François Paul) Grévy, 1813, 15. August geboren (also gegenwärtig 65 Jahre alt) sah auf den Schulbänken in Soligny. Er war Student der Rechte in Paris, als die Julirevolution ausbrach. Grévy nahm Theil am Kampfe und drang als einer der Ersten in die Kaserne von Babylone ein. Nach Vollendung seiner Studien wurde er Advokat in Paris und machte sich langsam eine Stellung. Dabei blieb er auch unter der Julimonarchie Republikaner.

Bemerkenswerth ist, daß Grévy das Amt eines Republikpräsidenten für Frankreich gänzlich abschaffen wollte. Sein Vorschlag lautete dahin: „Die Nationalversammlung überträgt die ausübende Gewalt einem Bürger, der den Titel „Präsident des Ministerraths“ erhält. Derselbe wird auf unbegrenzte Zeit gewählt und kann jeden Augenblick abberufen werden.“

Als Parlamentsredner kennt man Grévy übrigens kaum, als Schriftsteller ist er scharf denkend, aber ohne hervorragende Dialektik; im Privatverkehr und als politischer Rathgeber wirkt er durch die Logik seiner Aufrichtigkeit. Von einfachen bürgerlichen Sitten, vermagt er sich in den Ferien mit Jagd und Billardspiel; Ehrgeiz schreibt man ihm keinen zu. Die Leute sind selten, die gleich ihm sich in der ganzen Zeit von 1848 bis 1870 keinen Abfall, keinen Widerspruch vorzuwerfen haben und deren Popularität immer fleckenlos geblieben ist.

Die allgemeine Achtung hat schließlich zu dem paradoxen Ergebnis geführt, daß er, der Mann, der die Präsidentschaft abschaffen wollte, jetzt selbst als Präsident an die Spitze der französischen Republik berufen wurde.

Lothales.

* Königliche Spende. Se. Majestät der König hat auf Ansuchen der Damen Gräfin Theresie Pálffy und Gräfin Katharina Dezoffe, dem Institute der Preburer Kreuzschwestern aus seiner Privatchatouille einen Betrag von 300 fl. angewiesen.

* Auszeichnung. Se. Majestät der König, hat mit allerhöchster Entschliebung vom 25. v. M. dem Grundbesitzer Baron Josef Rudics jun., als Anerkennung seiner, um die Förderung der öffentlichen Angelegenheiten erworbenen Verdienste, den Orden der eisernen Krone II. Klasse tarvis verliehen.

* Militärisches. Das k. ung. Landesvertheidigungs-Ministerium hat an sämtliche Munizipien einen Erlaß gerichtet, wonach vom 1. Jänner bis Ende Dezember für die bei Gelegenheit der Requirierung den Truppen des gemeinsamen Heeres vom Feldwebel und den Unteroffizieren gleichen Ranges abwärts zu verabreichenden Portionen, und zwar 28 Desagramm = 280 Gramm Minderfleisch für jeden Mann täglich an die Quartiergeber vergütet werden, und zwar: in den Komitaten des Kreises der Donau die Portion mit 18¹/₁₀ kr., in den Städten 20¹/₁₀ kr., in Transdanubien in den Komitaten 1 kr., in den Städten alle auch bei uns in Dedenburg 22 kr. Diese Vergütungen sind auch für die Einquartierungen der Honvéd's gültig.

* Vom Okkupations-Schauplatze. Bestimmten Nachrichten zufolge entwickelt sich in dem neuen slawischen Aushra im Süden unter der serbischen und mohamedanischen Bevölkerung eine serbische Agitation gegen die österreich-ungarischen Beamten, welche sich hauptsächlich durch die Bildung zahlreicher, größerer Infanteriebanden manifestirt. Die Ankunft Tschernajew's in Belgrad geht mit der Thatfache Hand in Hand, daß die Türkei umfassende Befestigungen in Novibazar vornimmt. Alles in Allem lassen diese verkürzten Details auf ein lustiges Frühjahr schließen.

* Das hiesige Stadthauptmann-Amt bringt nachstehende Kundmachung. Zur Vornahme der diesjährigen Stellung zum Heere und zur Landwehr und der Verhandlung der Reklamations-Gesuche für die Stadt Dedenburg sind die Tage des 26 und 27. Februar 1879 festgesetzt. Bei Vornahme dieser Amtshandlung wird hiermit folgende Eintheilung getroffen:

1. Die Erledigung der Reklamations-Gesuche (Befreiungs-Gesuche) für sämtliche drei Altersklassen erfolgt am 26. Februar Vormittags; es werden demnach die reklamirenden Eltern, beziehungsweise Vormünder eingeladen, an diesem Tage Vormittags 9 Uhr im städtischen Rathssaale persönlich zu erscheinen. Am 26. Februar Nachmittags, und dann am 27. Februar wird die Stellung selbst, nach der Reihenfolge der Altersklassen und Losnummern vorgenommen. Es werden demnach alle in den Jahren 1859, 1858 und 1857 gebornen und conscribirtten Jünglinge aufgefordert, an

diesen Tagen jedesmal Nachmittags 2 Uhr und Vormittags 8 Uhr im städtischen Rathssaale zu erscheinen.

Wer ohne triftigen Grund vor der Stellungs-Commission nicht erscheint, wird als Stellung-sflüchtling mit der ganzen Strenge des Gesetzes bestraft. 3. Die Gesuche um Enthebung von der Präsenz-Dienstpflicht werden gleichzeitig mit der Stellung, jedoch erst in dem Falle verhandelt, wenn der Betreffende für kriegsdienst-tauglich erklärt wird.

Der Elite-Ball des Offiziers-Corps der k. k. Brigade-Offiziers-Schule, welcher unter der bescheidenen Firma „Equitation-Pränzen“ am jüngsten Donnerstag im großen Casino-Saale abgehalten wurde, fiel, wie constatiren es mit Vergnügen, glänzend aus. Der gute Ruf und die allgemeine Beliebtheit, welcher sich die Offiziersunterhaltungen bei uns seit jeber erfreuen, versammelten auch diesmal die Elite der Dedenburger Sociétés. Das glänzende Parquet des Tanzsaales belebte ein außerlesener Kranz schöner und anmuthiger, dergleichen tanztüchtiger Damengestalten. Die Toiletten derselben zeichneten sich durch Eleganz, jedoch auch großen Luxus aus. Gegen 10 Uhr war die Gesellschaft vollständig und begann der Tanz, welchem mit bewundernswürdiger Ausdauer und Begeisterung bis zum herandröhnenden Morgen zugesprochen wurde. Die Unterhaltung war äußerst animirt und ungezwungen und übertraf auch in dieser Beziehung alle bisher stattgehabten dies-jährigen Faschingsvergünstigungen. Das ganze Arrangement war ein ausgezeichnetes, die Aufmerksamkeit und Zuverkommenheit des Herrn Ballgebers über alles Lob erhaben. Während dem Coillon, welchen die Herren Obil. Müller und Etn. Bar. Morlovschky äußerst sinnreich arrangirten, wurden die zierlichen Blumenpendeln für die Damen, auf einem niedlichen Poney, geleitet von einem als Neger costümirtcn Knaben, in den Saal gebracht. Als Lady patroness fungirte die Gemahlin des Herrn Oberstleutnants Friedrich Hausa. Zugesen waren auch die Herren Gen.-Majore Fürst Windischgrätz und Reinländer. Die erste Quadrille tanzten 56 Paare und bemerkten wir unter den Tänzerinnen die Frauen: v. Klondorffer, Sobár, v. Reichenthaler, Gebhardt; die Fräulein: Comtesse Eugénie Csáky, v. Reinländer, Ludovika Hölzberg, Fräulein Hamberger, Suleca Bauer, Ella v. Pinter, Auguste Lenk, Adele Wanka, Helene v. Békaly, Fräulein Ametty, Marie Kreisch, Unger, v. Thülen, Paula v. Eptay, Gizella Wösbáros, Mág, Kolbenheyer; die Geschwisterpaare: Kovács, Gonzales, Wocher, Puf-nagel 2c.

Ball des Dedenburger Kaufmännischen Vereins. Derselbe findet wie schon erwähnt Samstag den 15. Februar im großen Casino-Saale statt, und sind die Einladungen hiezu bereits ergangen sollte jedoch dennoch irgend Jemand, der Anspruch auf eine Einladung hat, die ihm gebührende aus Versehen nicht erhalten haben, wolle so freundlich sein, dieselbe bei Herrn Gustav Schöll hier (Grabenrunde) zu reclamiren.

Das Comité gibt sich alle Mühe den Ball auch heuer zu einem sehr vergnügten zu gestalten und können wir heute schon mittheilen, daß an die geehrten Damen allerliebste Tanzordnungen zur Vertheilung kommen, ebenso werden die Herren Arrangements in Betreff der Damenwahl-Decorations ganz Neues in Verwendung bringen; dieselben sind ebenso hübsch als originell.

Der Subscriptionsbogen circultet seit gestern, und theilen wir noch mit, daß Eintritts-, Logen- und Sperr-sitz-Karten bei Herrn G. Schöll, sowie am Ballabende an der Cassa zu haben sind.

Wir machen daher alle V. T. tanztüchtigen Damen und Herren auf diesen Abend ganz besonders aufmerksam.

Venefize-Anzeige. Ueber persönliches Ansuchen des Herrn Karl Julius theilen wir dem p. t. Publikum mit, daß Mittwoch den 5. Februar das Benefize dieses mit Recht beliebten und verdienstvollen Schauspielers stattfindet. Der Benefiziant gibt das Lustspiel „Dr. Klaus“ von V. V. von V. V., welches unter den Novitäten der jüngsten Zeit unstreitig den ersten Rang einnimmt, am Carltheater in Wien zahlreiche Wiederholungen erlebte und vom Publikum und Presse mit einstimmigem Beifalle aufgenommen wurde. Diese neueste und, wie man allseitig versichert, beste Arbeit des Verfassers von „Hafemanns Töchter“ wird dem Publikum ohne Zweifel einen sehr heiteren, genussreichen Abend verschaffen.

Einbruch. In die kleinen Verkaufsbuden außerhalb des Postschloßes wurde von unbekanntem Thätern vorige Nacht eingebrochen und aus denselben verschiedene Vistualien entwendet. Die Organe unserer löblichen Stadthauptmannschaft, respektive Posten der Sicherheitswache stehen doch unmittelbar an den Mauth-Thoren, also in großer Nähe an den Thätern des nächtlichen Einbruchs; wie konnte der so ungehindert verübt werden?

Die Legende vom weisen Müller. In unserem schönen, stolzen Vaterland — An des Nepezerflusses mählreichen Strand — Passirte jüngst die traurige Geschichte — Die ich dem Publikum be-richte.

Ein Müller schlachtete ein schweres Schwein — Und trug's in den gefrorenen Fluß hinein, — Ihm dort mit Stroh die Borsten abzubrennen. — Doch wer kann seinen Schreden nennen — Als durch des Schweines riesiges Gewicht — Und durch die Pij' des Eises Rinde bricht — Und ach, das Muster-schwein mit

Haut und Haar — Im tiefen Nepezerfluß versunken war! — O, Müller, laß Dir dies zur Warnung sein, — Und trage nie auf's Eis Dein Schwein!

Die öffentliche Schlüßverhandlung gegen den Wechselreiter Montag und Consorten, findet Donnerstag den 6. Februar im hiesigen Comitathause statt.

Tagesneuigkeiten.

Wie die Gemeinde Acs bezahlt, darüber erzählt ein Komorner Korrespondent folgendes Stückchen: Wegen des, um Weihnachten gefallenen, hohen Schnees, war die Rübenzufuhr in die Acscher Zucker-Fabrik außerordentlich erschwert. Der Fabriks-Direktor ließ daher in Acs austrommeln, daß er der Gemeinde-Vorsteherung 100 Gulden übergeben habe für Solche, welche bereit sind, für Taglohn den Schnee auf der nach Bábolna führenden Straße wegzuschaukeln. Dies geschah denn auch, als aber die Schneeschaufler ihr Geld verlangen kamen, erklärte man ihnen auf dem Gemeindehause, der Taglohn werde nicht in Geld ausgezahlt, sondern man könne ihn nur abtrinken im Gemeinde-Wirthshause, das, nebenbei bemerkt, der Gemeinde-Notar in Pacht hat. Die Leute raisonnirten zuerst, befreundeten sich jedoch allmählig mit diesem Zahlungs-Modus und zechten wacker darauf los, zum bene des pissigen Dorf-Notars.

Kwizda's Restitutio fluidi. Dieses in seiner Art unübertreffliche Präparat kann keine wärmere Empfehlung finden, als durch die Veröffentlichung des nachfolgenden Anerkennungs-schreibens. Dasselbe lautet: Herr Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant Komornburg, Szrajewo, am 18. November 1878. Das von Euer Wohlgeboren der Okkupations-Armee unentgeltlich zur Verfügung gestellte Restitutio-Fluid fand im Laufe der Okkupations-Durchführung sowohl bei Zug- als Reitpferden eine vielseitige Anwendung. In dem ich Ihnen für diese patriotische Spende meinen Dank ausspreche, benütze ich gerne die Gelegenheit, Sie in Kenntniß zu setzen, daß das erwähnte Fluid als Heil- und Präservativ-Mittel gegen alle jene Leiden, welche Ueberanstrengungen und die schädlichen Einflüsse des Witterungs-Lebens und der ungunstigen Witterung nach sich ziehen, mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet wurde. Auf Befehl Sr. Excellenz des Armees-Com-mandanten.

Graf Szizso, Kämmerer und Ordonanz-Officier. Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce in heutiger Nummer.

Eine Seeschlacht.

Trotz des scheinbaren Waffenstillstandes zwischen Rußland und der Türkei und trotz der friedlichen maritimen Verhältnisse Spaniens und Englands wurde in der Nacht des 28. Jänner 1879 ohne Vorwissen irgend einer Admiralität eine wüthende Seeschlacht geliefert. — Das inmitten des Neufiedlersees üppig gedehnte Noth ist seit langer Zeit ein gesuchter Artikel bei den Piraten des Wieselburger Comitats. Sie haben nun die Gelegenheit, da der See, das Schicksal vieler Banken theilend, gefroren war, benützt, um allmählig einen wohl organisirten Argonautenzug nach dem goldenen Nothricht zu unternehmen. Hierbei beobachtet, wurden sie aber der hiesigen Stadthauptmannschaft denunzirt und unsere Polizeibehörde entwarf unter sofortiger Einleitung der Mobilisirung gegen die See-räuber einen Feldzugsplan. — Die Nacht des 28. Jänner, (schon von vorneherein ein Unglückstag, an welchem im Thater unserer königl. Freistadt Nestroy zerrissen und geschändet worden ist) brach an. Schüchtern und verschlafen blinzelte nur hie und da ein Sternlein aus den ungeputzten Rathhausfenstern des Firmamentes und bald bedeckte der wohlwollende Himmel alle Abonnenten der „Dedenburger Zeitung“ und den gefrorenen Neufiedlersee mit einem dichten Nebelschleier. Die in drei Divisionen, jede zu 2 Mann, getheilte Seeresmacht rückten nach den Dispositionen des hiesigen Bumbum von 3 Seiten gegen das Staturrohr vor.

Es soll dies übrigens nicht das erste Mal sein, daß unsere Polizei auf's Eis geht. — Tiefe, schauerliche Stille brütet auf der spiegelglatten Fläche. „Nur das Geflügel regt sich träumerisch im Noth.“ Da vernimmt das gespitzte Ohr unserer mobilisirten Behörde von den Wieselburger Ufern her ein leichtes klirrendes Geräusch — das Geräusch, das Klirren kommt näher, allmählig schälen sich aus der Nacht und dem Nebel dunkle unförmliche Gestalten — man erkennt niedere, von kleinen Röhlein gezogene Schlitten, auf welchen sich mit Sensen bewaffnete Männer befinden — es ist der Wieselburger Argonautenzug. In dem Augenblick aber, wo die Piraten, sich mit eisernen Sohlen im Eise festhaken und ihre Sensen nach dem Nothre austrecken, welches der liebe Gott für den Grafen Szöchenyi und für die Gemeinde Dedenburg hat wachsen lassen, umzingelt sie die nie schlafende Gerechtigkeit und entert die abseits ankende Schlittenflotte. Ein wüthender Kampf bis auf die Sense beginnt. Anfangs ist Wieselburg in Folge seiner Terrainkenntniß und seiner eisernen Füße im Vortheil; aber auch unsere Stadthauptmannschaft ist seit „Niniche“ an den schlüpfrigen Boden gewöhnt und gewinnt mit sprichwörtlicher Tapferkeit Zoll um Zoll des Schlachtfeldes. Durch das unbedingliche

Dunkel der Nacht und das wüthende Geschrei der sechs Brigaden über die Anzahl ihrer Angeifer getäuscht, verlieren die Piraten den Muth, sie weichen zurück — die Schiffe unserer unerschrockenen Truppen verbreiten einen panischen Schreck — und die Argonauten suchen in regelloser Flucht das Weite. Neun Schlitten, ebensoviele Pferde, eine Anzahl von Entenhacken, Sensen, Fußketten und 9 lebende Gefangene fallen in die Hände der Sieger, und diese kehren mit Ruhm und Beute beladen durch das Schlitterthor, welches seitdem Triumph-pforte heißt, in die Mauern Soprons zurück! — Auf der weiten, glitzernden Fläche des See's, in dessen Tiefen der gestugte Hecht schlummert, wird es wieder still und ruhig. In der Ferne tauchen noch hie und da die Schatten verirrtcr Flüchtlinge auf und improvisiren ein unfreiwilliges Schlittschuhlaufen. Der Nebel ist zerrissen, wie der Vorhang im Tempel zu Jerusalem, und der große Bär lächelt leuchtend nieder auf das Schlachtfeld und der Nachtwind erhebt sich und rauscht flüsternd durch das gerettete Noth! —

Zu dem nächsten Kreuzzuge, welcher gegen die Nothrichtbustier vorbereitet wird, soll auch die bewaffnete Macht der königl. Freistadt Rust, bestehend aus einem Mann, der eine Art menschlicher Dreieinigkeit ist, der 3 Staatsämter in seiner Person vereinigt, aufgegeben werden. — Die bei der geschilderten Schlacht erbeuteten Trophäen sind im Rathhause zu sehen.

Sensationeller Raubmord in Budapest.

Ein geradezu schreckliches Verbrechen wurde in der Nacht vom 29. auf den 30. Jänner in der Franzstadt zu Budapest begangen. Der bei dem Glasermeister Franz Zanko bedienstete Geselle Johann Czechner wurde am Morgen des 30. d. M. in seiner Schlaf-stube mit durchschnittenem Halse als Leiche aufgefunden. Die sofort mit größter Umsicht nach allen Richtungen eingeleiteten Recherchen lieferten den Thäter, einen sicheren Alexander Chladon noch gestern in die Hände der Gerechtigkeit und nach kurzem Läugnen legte der 17jährige Mörder mit unglaublichem Cynismus ein umfassendes Geständniß ab. Alexander Chladon, seinerzeit Spenglerlehrling in demselben Hause mit dem Ermordeten, der Sohn des Schuldners im Lyceum zu Gelau, war ein guter Freund des Czechner. Dieser hatte ihn, da er häufig unsterblich war, wiederholt bei sich schlafen lassen. Vor einigen Tagen aus dem Arreste entlassen, wendete sich Chladon wieder an Czechner, und dieser nahm keinen Anstand, dem gänzlich derouten, haarfüßigen Kameraden abermals Obdach zu gewähren. In der zweiten Nacht, die er bei Czechner zubrachte, schnitt nun der Glende seinem Opfer, sobald dasselbe eingeschlafen war, mit einem eigens zu diesem Zwecke um 15 kr. gekauften Messer den Hals an 2 Stellen durch, bemächtigte sich der Stiefel, des Winterrocks und anderer Kleidungsstücke, und legte sich, da das Hausthor noch geschlossen war, neben dem Todten noch einiige Stunden schlafen. Mit Tagesanbruch verließ er in den Kleidern des Ermordeten, ein Bündel unter dem Arm, den Schauplatz des Verbrechens und begab sich in die Vasteigasse Nr. 22, wo er von einer Schlafstellen-Vermietherin ein Bett verlangte. Dort wurde er auch am 30. Vormittag 11 Uhr durch den Commissär Nagy verhaftet. Gestragt warum er diese Schreckensthat verübt habe, antwortete er: „Hát roám jött a bolond óra!“

Statistisches.

Schule und Zucht-haus. Nach einer Statistik der preussischen Zuchthäuser besaßen von 23,599 Gefangenen höhere Bildung 247, vollständige Ciementarbildung 5227, mangelhafte Bildung 12740, 1794 konnten nur lesen und ohne alle Schulbildung waren 3592. Drei Viertel aller Gefangenen waren also ohne alle Schulbildung oder besaßen doch nur eine mangelhafte. Diese Zahlen sprechen mit überzeugender Beweiskraft aus, daß die erhöhte Schulbildung auch die Sittlichkeit hebt, zumal wenn sie neben Kenntnissen in den Kopf auch edle Gefühle in das Herz pflanzt.

Gemeinnütziges.

Milchprobe. Man taucht eine gut polirte Stricknadel in die verdächtige Milch und zieht sie, indem man sie senkrecht hält, so gleich wieder heraus. Ist die Milch schreibe die „Chemiker-Zeitung“ nicht gewässert, so bleibt an der Nadel etwas Milch hängen; ist ihr aber Wasser zugelegt, wenn auch nur in sehr geringer Menge, so bleibt an der Nadel kein Tropfen hängen und erscheint dieselbe ganz rein.

Literatur.

Soeben ist das 12. Heft der „Illustrierten Welt“ (Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart und Leipzig) ausgegeben worden mit nachstehendem, reichen, mannigfaltigen Inhalt:

Text: Wenn Frauen hassen, Roman von Fr. Henkel. — Deutsche Wörter und Redensarten. Nach Ursprung und Bedeutung erklärt von C. Bruch. — Ein Avancement. Eine humoristische Geschichte von R. Fr. Emmer. — Die schöne Helena. Novelle von Gabriel Carlßen. — Eine tragikomische Tabaksteuerung. Skizze von Otto Tellow. Auf einsamem Felsenriff. No-

man. Deutsch bearbeitet von Max von Weisenthurn. — Für das junge Volk: Spiele; Arithmetische Aufgabe; Kinderräthsel. — Humoristische Blätter: Anekdoten und Wisse. — Aus allen Gebieten: Hauswirtschaft; Technik; Gesundheitspflege; Erfindungen. — Bilder: räthsel. — Räthsel. — Schach. — Kleine Korrespondenz. — Tageschronik auf dem Umschlag.

Illustrationen: Frau von Aref und ihr Bruder zu „Wenn Frauen hassen.“ — Der König Morvan. Gemälde von M. Luminais. — Heimkehr von der Kirchweih. Gemälde von C. Rasch. — Klauen Gistaf. Nach einer Photographie von C. Loge in München. — Der Platz ohne Seckrantheit. — Im heiligen Lande. Das Thal Josaphat mit den Gräbern von Absalom, Zacharius und St. Johannes; Berg Hermon; Der Reich Hiesia in Jerusalem; Jerusalem vom Skopus aus gesehen. — Schir-Alli, Emir von Afghanistan. — Inneres der Moschee der Alhambra in Granada. — Der Stolz der Mutter. — Die gestörte Mittagruhe. Nach Stizzen von Max Scholz.

Preis pro Heft nur 30 Pfennig.
Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen darauf entgegen.

Marktbericht. Dedenburg, am 31. Jänner 1879.

Per 100 Kilo.	
1. Qual.	2. Qual.
Weizen 2000 à 9.—	5000 à 8.50
Korn 600 „ 6.50	2500 „ 6.10
Gerste 500 „ 6.60	2000 „ 6.30
Hafer 1500 „ 6.10	2500 „ 5.90
Rufurug 6000 „ 5.—	8000 „ 4.70
pr. 100 Kilo. Heu	3.—
„ „ „ Stroh	3.00 „ 1.80
	10000 „ 1.40
	4000 „ 1.10

Raab-De denburg-Ebenfurther Bahn.

Jahr-Ordnung vom 15. Mai 1878 an,

Abfahrt v. Dedenburg n. Raab um 5 Uhr 56 Min. Früh.
Ankunft v. „ Raab in Dedenburg um 9 „ 40 „ Vormitt.
„ „ „ „ 8 „ 56 „ Abends.

„ Sämmtliche nach Raab verkehrende Züge haben über Neus-Edenburger-Stadt Dedenburg nach Wien Anschluss.

Berleger und Herausgeber: C. Romwarter
Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Parterre-Gassen-Wohnung

in der Theatergasse Nr. 11, bestehend: aus 2 Gassen, 1 Hofzimmer, 1 Kabinet, Küche, Speise, Boden und Holzlage ist so gleich, eventuell auch mit 15. April l. J. zu beziehen. Auch ist ein separates Hofzimmer daselbst zu vermieten.
Näheres beim Hausbesorger daselbst.

Kinder-Leichen

überführe ich in eigens hiezu bestimmten Wagen auf die hiesigen Friedhöfe vom heutigen Tage angefangen nach 3 Classen u. z.:
I. Classe zu 2 fl., II. Classe zu 1 fl. 50, III. Classe zu 1 fl.
Dedenburg, am 14. Jänner 1879.
Achtungsvoll
H. Ehlers,
Diaker, Dominikanergasse 11.

Restaurations-Übernahme.

Der ergebenst Gefertigte beehrt sich einem p. t. Publikum die Anzeige zu machen, daß er die

Neuhof-Restoration

seit 16. Jänner 1879 übernommen hat, und auf seine Rechnung weiter führen wird.

Für vorzügliche Speisen, echte Getränke und prompte Bedienung wird der Gefertigte bestens Sorge tragen.

Um geneigten Zuspruch bittet achtungsvoll

Josef Pötschacher,
Restaurateur.

2-2



Thier-Heilmittel

des Franz Joh. Kwizda, in Korneuburg.

k. k. Hof-Lieferant für Veterinär-Präparate.

in den Marställen Ihrer Majestäten der Königin von England und des Königs v. Preussen, Kaisers v. Deutschland, sowie vieler hohen Persönlichkeiten mit ausserordentlichem Erfolge angewendet, für den ganzen Umfang der österreichischen und italienischen Staaten mit ausschliessenden Privilegien, ferner mit der Londoner, Pariser, Wiener, Hamburger und Münchener Medaille ausgezeichnet.

K. k. konz. Korneuburger Viehpulver für Pferde, Hornvieh und Schafe; dasselbe bewährt sich laut langjähriger Erfahrung bei Drüsen, Kolik, Wangel an Kreislauf, Blutmilch, zur Verbesserung der Milch und überhaupt bei allen Krankheiten der Athmungs- und Verdauungs-Organen.

K. k. priv. Restitutionsfluid für Pferde. Zur Anwendung bei älteren Schäden, Gicht, Rheumatismus, Verrenkungen, Verstauchungen, Sehnenklapp, Bug-, Hüft-, Kreuz-, Schulterlähme, Gliederchwäche, Steifheit der Sehnen und Muskeln etc. 1 Flasche 1 fl. 40 fr.

Blisters, (scharfe Einreibung) gegen Spatz, Ueberbein, Ringbein, Gallen, Sehnenklapp, Stellschwamm, Knieschwamm, Plephade, Hasenhasen, erhärtete Drüsen. Ein Ziegel 3 fl. 8. W.

Kolikpillen für Pferde und Hornvieh, gegen Kolik, Windbauch, Trommelsucht, hartnäckige Verstopfung und Blähungen, 1 Blechbüchse 1 fl. 60 fr.

Wurmpillen für Pferde, gegen Spulwürmer, Ballisadenwürmer, Eingeweidenwürmer überhaupt, Destrustarve. Eine Blechbüchse 1 fl. 60 fr.

Phisic, Abführpillen für Pferde, gegen Verstopfung, Blutreinigungsmittel und Präservativ gegen Kolik. Eine Blechbüchse fl. 2.—

Gallentinktur für Pferde gegen Gellenfegallen und Sehnen oder Flussgallen. 1 Flasche 1 fl. 50 fr.

Wundbalsam für Pferde und Rinder zur Heilung aller Arten sowohl frischer, als veralteter Wunden. 1 Flasche 1 fl. 26 fr.

Pferdehufsalbe, gegen spröde, brüchige Hufe, kleine hohle Wände und zur Förderung des Nachwuchses. Eine Büchse 1 fl. 25 fr.

Huf- und Klauenpulver, gegen Strahlfäule. 1 Flasche 70 fr.

Kraftfutter für Pferde und Rinder, zur raschen Aufhilfe für herabgekommene Thiere und zur Beförderung der Mast. In Kistchen à 6 fl. und 3 fl. und Packeten à 30 fr.

Hundepillen, gegen die Hundekrankheit. Eine Schachtel 1 fl.

Flechten- und Räude-Oehl für Hunde. 1 Flasche 1 fl. 50 fr.

Schweinpulver gegen laufenden Brand und bei verlorener Freiluft. 1 großes Packet 1 fl. 26 fr. Ein kleines 63 fr. 8. W.

Heilpulver für Hausgeflügel gegen die Seuche und gewöhnlichen Krankheiten der Gänse, Enten, Hühner, Perlhühner etc. Ein Packet 50 fr.

Gibt zu beziehen:
in Dedenburg bei: S. Mezey, Apotheker; P. Müller; Ludwig Pachhofer; Samuel Leind; D. Reiser; Apotheker; Emanuel Meller; Joh. Spiegel; Gr. Raab: A. Rosenfeld; S. Feslhofer, Schwarz & Tauber; G. S. v. Raab: L. Gellner's Witwe, K. Kofas, Leop. Neumann; G. v. Raab: Stef. Gacsinovits, Apotheker. Raab: Jos. Lehner, Apotheker; W. v. Raab: F. Salmhofer, Joh. Leifer.

Außerdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depots welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

Wer mir einen Käscher meiner geschützten Marke besorgt nachweist, daß ich denselben der gerichtlichen Bestrafung unterziehen kann, empfängt eine Recompense bis 500 Gulden.

Einladung

zu der Sonntag, den 9. Februar 1879, Vormittags 1/2 11 Uhr

im Café Kroyherr (gewes. kaufmännischen Vereins-Lokale) abzuhaltenden

GENERAL-VERSAMMLUNG

des Oedenburger Handlungs-Commis-Vereines.

Programm:

1. Rechenschaftsbericht.
2. Neuwahl des Ausschusses.
3. Vorschlag wegen Beschaffung der Arzneien für erkrankte Mitglieder in Privatpflege.
4. Allfällige Anträge der Mitglieder.

Die p. t. Mitglieder werden ersucht recht zahlreich zu erscheinen.

Der Ausschuss.

3-2

Oedenburger Escompte- und Spar-Verein

verzinst vorläufig Einlagen mit

6 % pro anno,

ertheilt Darlehen auf Hypotheken oder andere gute Sicherstellung zu 8 %

Wechseldiscount für Platzwechsel 7 1/2 %.

Der Direktionrath.

Einladung

zu der am 2. Februar 1879, Nachmittag 2 Uhr im Vereins-Lokale (Grabenrunde Nr. 56) abzuhaltenden

ordentlichen General-Versammlung

des Dedenburger i. Militär-Veteranen-Unterstützungs-Vereines.

Gegenstände:

1. Rechenschaftsbericht des Präsidenten über die Wirksamkeit des Vereines im Jahre 1878, und Vorlage der revidirten 1878-er Rechnung.
2. Wahl der Funktionäre.
3. Wahl der Rechnungs-Revisoren für 1879.
4. Allfällige Anträge.

Johann Dubina,
Präsident.

Theodor Mosier,
Schriftführer. 3 3

Moritz Deutsch. Oedenburg, Grabenrunde 61.

Erlaube mir dem P. T. Publikum zur gefälligen Kenntnissnahme zu bringen, daß ich wegen **Lokalveränderung** in fertigen und angefangenen Tapissierarbeiten und den dazu passenden Zugehörigen und Gestellen, ferner Berliner, Parra's, Simalaja-Schafwellen, sowie auch in französischen Niedere, Kurz- und Weißwaaren, Band-Spizen und Blumen

einen bloß auf 14 Tage berechneten

grossen Ausverkauf

mit bedeutend herabgesetzten Preisen veranstalte.

Als besonders preiswürdig empfehle ich:

- | |
|--|
| 1 St. Tarlatan in allen Farben früher fl. 2 und höher, jetzt fl. 1.20 und höher. |
| 1 Met. Satin die schönst. Nachtfarb. " " -45 " " " " -32 " " |
| 1 " Atlas, schwere Qualität " " 1.80 " " " " 1.20 " " |
| 1 " Gbiffon " " -32 " " " " -24 " " |
| 1 " Oxford " " -36 " " " " -26 " " |
| 6 St. Taschentücher mit farb. Rand " " 1.20 " " " " -50 " " |

Mich bestens empfehlend

Moritz Deutsch,
zum grünen Kranz.

Bestellungen werden prompt effectuirt, nicht Convenientes umgetauscht, Muster franko und gratis.

Vorläufige Anzeige: Von Februar d. J. an, befindet sich mein Geschäftslokal — ganz neu eingerichtet — Grabenrunde Nr. 103, im 3. Julius